

NO TAV / ZAD

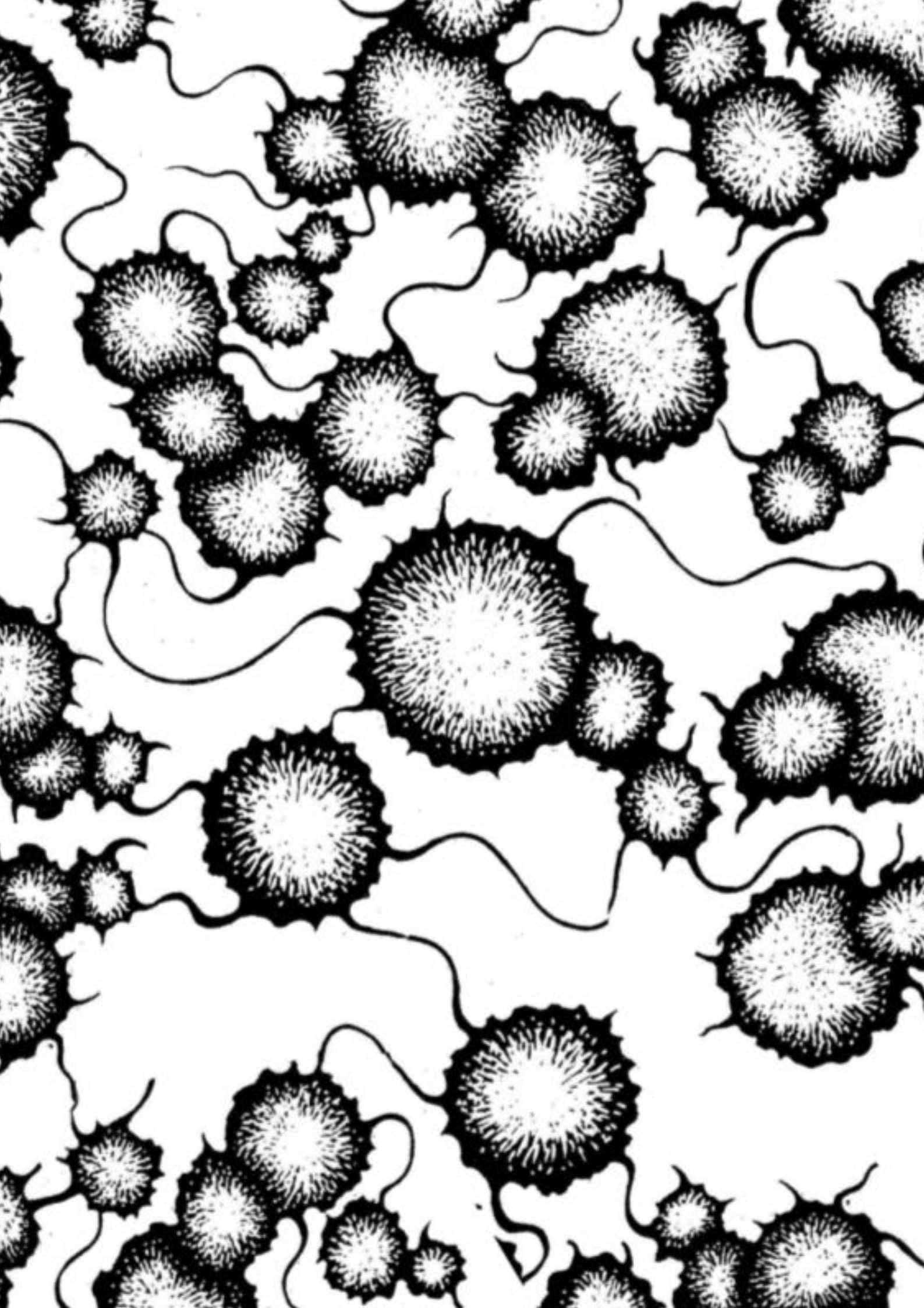
Gespräche



Jasmin, Naturkundler im Widerstand



N°2
Juli 2015



JASMIN, NATURKUNDLER IM WIDERSTAND

Das Gespräch fand Anfang März 2015 in Bollywood, in der ZAD von Notre-Dame-des-Landes statt

*Im Frühling 2015 stand der „naturschützerische“ Ansatz im Kampf gegen den Flughafen von Notre-Dame-des-Landes, in der Nähe von Nantes, im Fokus. Nachdem die „Naturalistes en lutte“ (Naturkundler*innen im Widerstand) ein umfangreiches Gegengutachten erstellt und zahlreiche Proben gesammelt hatten, weckte die Verhandlung der Rekurse, die am 18. Juni 2015 stattfand, einige Hoffnungen. Dem Gericht sollte bewiesen werden, dass die Umsetzung der Massnahmen zur „ökologischen Kompensation“ und der „Umsiedlung von geschützten Arten“, aufgrund derer die Zerstörung des Bocages¹ bewilligt wurde, unmöglich ist. Der richterliche Entscheid wird am 19. Juli bekannt gegeben. Der Premierminister, der voraussagt, die Rekurse würden abgelehnt, kann daraufhin den Beginn der Bauarbeiten bewilligen und somit einen neuen Versuch zur Räumung der ZAD beginnen.*

1 Landschaftstyp, der sich durch eine grosse Biodiversität und durch Hecken begrenzte Landwirtschaftsflächen auszeichnet.

*Die Anti-Flughafen-Bewegung hat schon im Januar 2013 bekräftigt, dass sie sich tatkräftig gegen jeglichen Versuch zur Umsiedlung von Arten oder anderer kompensatorischer Massnahmen wehren wird, egal wie die Richter*innen entscheiden werden. Die zahlreichen Aktionen, mit denen die Gegner*innen die auf Umweltingenieurie spezialisierten Unternehmen, die entschieden hatten, ihre Seele an Vinci zu verkaufen, unter Druck setzten und sabotierten, hatten schon dazu geführt, dass zahlreiche Firmen aufgaben. Im April 2015 wurden aber am Rande eines Feldes Student*innen eines Labors der Universität Angers gesichtet, die für die Träger des Flughafenprojekts Studien erstellten. Sie verliessen die ZAD zu Fuss, ohne ihre Werkzeuge und ihre Unterlagen. Jeden Monat treffen sich hingegen widerständische Naturforscher*innen in der ZAD und tragen so zum Leben im Bocage bei.*

Jasmin, in den Dreissigern, arbeitet als naturaliste für einen Verein aus der Bretagne. Er hat während einigen Jahren in einer Hütte in der ZAD gelebt und gehörte zu den Personen, welche die „Naturlistes en lutte“ ins Leben riefen.



Wie kam es, dass du dich dem Kampf in Notre-Dame-des-Landes angeschlossen hast?

Ich bin nach Nantes gekommen, um zu arbeiten. Dort habe ich mich dann stark in der lokalen Décroissance-Gruppe engagiert. Während zwei, drei Jahren sagte ich allen, mit denen ich sprach, dass wir aufhören müssen die Umwelt zu zerstören und dass wir anders leben müssen. Dieses Bewusstsein hat sich bei mir früh eingestellt, das hat vermutlich begonnen als, als ich noch ganz klein war und Leute gekommen sind, um die Hecke zu entfernen, die sich hinter unserem Haus befand und die meine ganze Welt war, der Ort, wo ich immer spielte. Das war der erste Schock, dann folgten noch andere... Und dann gab es diese Zeit, als ich mir sagte, dass ich mich früher oder später politisch engagieren werde. Und als ich fertig studiert hatte und arbeitslos war, gab es diese riesige Diskussion rund um den EU-Verfassungsvertrag. Das Referendum hatte dazu geführt, dass er abgelehnt wurde, aber die Politiker*innen führten ihn hinterrücks dennoch ein. Da habe ich mich definitiv von einer bestimmten Art der Politik distanziert. Kurze Zeit später bin ich auf dieses Décroissance-Kollektiv zugegangen. Und da ich in Nantes war und der Flughafen gleich daneben gebaut werden soll, konnte ich nicht einfach nichts tun. Das war der Moment, in dem ich mir einen Ruck geben und mein Leben ändern musste, damit sich mein Engagement nicht nur darauf beschränkte, an Treffen zu diskutieren, sondern damit es auch hiess, an einem bestimmten Ort zu leben.

Das hat dann mit dem Camp Action Climat² von 2009 begonnen. Ich war von ganz am Anfang bis zum Ende dabei. Mein Décroissance-Kollektiv war stark an der Organisation des Camps beteiligt und ist danach eigentlich verschwunden, weil seine ganze Energie und viele seiner Mitglieder nach Notre-Dame-des-Landes gingen.

2 Ein Camp, das auf drei Grundwerten beruht: kleiner ökologischer Fussabdruck, direkte Aktionen gegen die „Klimaverbrecher*innen“ und Selbstverwaltung.

Damals getraute ich mich nicht, mit anderen Leuten zu sprechen, denn ich schlug mich mit grossen existenziellen Problemen rum und war verzweifelt. Im Camp Action Climat habe ich das Co-Counselling³ kennengelernt, eine Art, mit unseren Nöten umzugehen. Das hat mir wirklich geholfen. Gegen das Ende des Camps habe ich mich sogar bereit erklärt, eine schwierige Diskussion zwischen Leuten von der ACIPA⁴, Bäuer*innen und zukünftigen Besetzer*innen zu moderieren, die alle überhaupt nicht Lust hatten, miteinander zu reden. Sie diskutierten, ob es sinnvoll sei, einen Aufruf zu lancieren, damit Leute von anderswo in die ZAD ziehen, und sie waren sich überhaupt nicht einig darüber.

Während dem Camp ist eine Art no man's land entstanden zwischen dem Ort, wo die „Semaine de la résistance“ (Woche des Widerstands) stattfand, die von Vereinen und Parteien organisiert wurde, und dem Camp Action Climat, das selbstverwaltet sein wollte. Es kam zu wirklich harten Auseinandersetzungen und Leute, die ich aus meinem früheren politischen Leben kannte, waren auf der Seite der Parteien, während ich mich klar entschieden hatte, mich auf die andere Seite zu schlagen.

Und das war der Zeitpunkt, an dem du entschieden hast, in die ZAD zu ziehen?

Nun ja, ein Jahr später haben Myrtille und ich entschieden, die Wohnung aufzugeben, in der wir waren. Eigentlich wollten wir verschiedene Kollektive besuchen, die auf dem Land lebten, um eines zu finden, zu dem wir ziehen könnten. Und wir haben uns gesagt, dass wir uns vorher einfach zwei, drei Monate in Notre-Dame-des-Landes niederlassen könnten. Und schliesslich sind

4 „Association citoyenne intercommunale des populations concernées par le projet d'aéroport“ (Interkommunale Bürger*innenvereinigung der vom Flughafenprojekt betroffenen Bevölkerung), siehe Chronologie

3 Eine Art Psychotherapie ohne Therapeut*in, bei der zwei Personen sich gegenseitig zuhören.

wir zwei Jahre geblieben, wie viele Leute, die in der ZAD gelandet sind und dachten, es sei nur für kurze Zeit. Wir kannten die anderen Besetzer*innen von damals nicht wirklich. Ich fühlte mich nicht besonders wohl, weil ich dachte, jede Pore meines Körpers zeige, dass ich ein Kleinbürgerlicher sei, und ich hatte Angst, mich einzubringen. Ich fühlte mich zu sehr anders als die anderen, aber das ist eine Angst, die ich von klein immer schon hatte. Dazu kam, dass ich am Anfang noch Vollzeit arbeitete und so nicht viel davon mitbekam, was ablief, vor allem im Winter. Gleichzeitig gab es da aber wirklich tolle Leute, vor allem die Gruppe von Nicht-Frankophonen, die schon an anderen Besetzungen teilgenommen hatten und die so von einem Kampf zum nächsten zogen, in andere ZADs, die damals noch nicht so hiessen. Sie waren mitten im Winter angekommen und hatten sich ganz oben in einem von Wasser umgebenen Wäldchen eine Hütte gebaut. Sie waren wirklich beeindruckend.

In 100 chênes (100 Eichen), wo wir uns niederliessen, hatten wir zuerst keine Nachbar*innen. Später wurde das ein bisschen zur Einkaufsstrasse der ZAD, denn die Leute kamen ihr Gemüse im Sabot (Stiefel) abholen und dann ihr Brot bei uns. Das war ganz in der Nähe der Planchettes (Bretter), die das politische Zentrum waren mit der „cabane très résistante“ (sehr widerständige Hütte), wo die Treffen stattfanden, und später mit der Telefonleitung und dem Internetwagen.

Was wirklich toll war, war ein Leben zu finden, das mehr im Einklang stand mit meiner Weltanschauung, weniger zu konsumieren, diesen Schritt gewagt zu haben und an einem Ort zu sein, an dem sich dein Alltag gleichzeitig auch Teil eines konkreten Kampfes ist. Aber wir wollten auch nicht allen Kontakt abbrechen mit unserem früheren Leben. Ich glaube, es war uns wichtig, am Schnittpunkt der verschiedenen Welten zu bleiben. Die Idee, Brot zu backen, war beispielsweise aus der

aus der Idee geboren,, die Leute aus der Region, die sonst nicht zu uns gekommen wären, dazu zu bewegen, sich hier umzusehen und mit uns zu diskutieren. Zu einem gewissen Zeitpunkt waren wir sogar beinahe die einzige Verbindung zwischen dem Sprecher der ACIPA und den Besetzer*innen der ZAD, und das war belastend. Myrtille bekam dauernd Anrufe und bekam alle Kritik an der Besetzung ab. Wir verstanden halt sowohl die Vereine als auch diejenigen, die besetzten, und wir konnten auch ziemlich gut verstehen, weshalb sie sich untereinander wirklich nicht verstanden. Ich konnte, trotz meiner neuen Situation als Besetzer, die Ansicht der Vereine spontan verstehen, weil ich auch einmal Teil davon war. Ich konnte ihre Besorgnis nachvollziehen, dass diese komischen Leute, die in die ZAD kamen, hier Probleme bereiten und den Leuten aus der Region einfach nur Angst machen würden. Das kann damit zusammenhängen, wie sie sich gaben, mit den Graffitis, den Haufen von Alteisen, ihrem spezifischen Look... Das hinderte mich aber nicht daran, komplett einverstanden zu sein mit dem Prinzip der Selbstverwaltung der Besetzungsbewegung, mit ihrem Willen, die gesellschaftlichen Normen und die Grenzen des üblichen politischen Engagements radikal in Frage zu stellen.

In diesem Zusammenhang: Wie liefen die Versammlung damals ab in der ZAD?

Am Anfang fanden jede Woche Versammlungen in den Planchettes statt in der Hoffnung, dass daraus die Versammlung aller Besetzer*innen der ZAD wird und dass Konsense für die gesamte Zone gefunden werden können. Aber es gab schnell eine Spaltung zwischen denen, die dachten, es brauche keine Treffen, oder es brauche keine Struktur in diesen Treffen, und denjenigen, denen es nicht genügend strukturiert war und denen es wirklich zu blöd war, einen ganzen Abend zu brauchen, um eine Entscheidung zu treffen, und dann eine Woche später

wieder genau die gegenteilige Entscheidung treffen zu können. Oder dass sich niemand mehr an die betreffende Entscheidung erinnern kann, weil der Ablauf nicht genügend klar war. Ich habe mich irgendwann entschieden und gehörte zum Clan der Strukturierenden. Am Anfang der Besetzung fühlte es sich an, als könnte es sein, dass wenn du einen Monat wegfährst, du nichts mehr wiedererkennst, wenn du zurückkommst und es war also schwierig, auf irgendetwas Nachhaltigem aufzubauen. Das erste Mal, als wir versuchten eine offene Vollversammlung auf dem Dorfplatz von Notre-Dame-des-Landes abzuhalten, kamen zwar mehrere Dutzend Personen, aber ich hatte wirklich das Gefühl, dass da eine riesige Distanz bestand. Entweder machten wir den Leuten Angst oder sie waren wirklich meilenweit entfernt davon, zu verstehen, was wir hier eigentlich machten. Es gab genau eine Person, die damals versucht hat, bei uns mitzumachen. Die Illusion, dass eine Vollversammlung mit unseren üblichen Diskussionsformen allen unmittelbar zugänglich ist, hat nicht funktioniert.

Nach dieser Erfahrung bin ich wirklich glücklich zu sehen, wie die Versammlungen der Bewegung inzwischen ablaufen, denn ich weiss nun, wie schwierig es ist, alle diese Menschen mit ihren unterschiedlichen Diskussionskulturen zusammen zu bringen.

Es ist ein wirklicher Erfolg, dass sich seit zwei Jahren jeden Monat Mitglieder der ACIPA, Besetzer*innen, Bäuer*innen und Leute aus der Region in einem Rahmen treffen, in dem sie wissen, dass sie die anderen nicht bis ins letzte Detail verstehen, dass manches nicht ihren Überzeugungen oder ihrer üblichen Art, zu diskutieren, entsprechen wird, aber mit der Einstellung, dass es sich lohnt, sich dem auszusetzen. Ich glaube, das hat viel damit zu tun, dass die Leute sich kennen gelernt haben und dass sie durch die Räumungswelle ein anderes Bild voneinander bekamen. Es hat sich richtiggehend das Bewusstsein eingestellt, dass diese Versammlungen notwendig sind,

um eine Bewegung zu schaffen. Wir haben aber nicht eine Art magische Synthese geschaffen aus dem Besten aller Versammlungsformen, die in den verschiedenen Gruppierungen, die am Kampf beteiligt waren, bestanden. Was wir meiner Meinung nach gefunden haben, ist die Fähigkeit innerhalb der gleichen Versammlung strukturiertere Phasen und spontanere Äusserungen zu haben und dass die Leute, die früher alles zum Teufel geschickt hätten, wenn etwas aus ihrem gewohnten Rahmen fiel, nun eine gewisse Toleranz dafür hatten.

Erinnerst du dich an kollektive Aktionen vor den Räumungen, die dir geblieben sind?

Es gab diese Demonstration des Sabot, bei der mehrere hundert Personen mit Mistgabeln durch die Strassen der ZAD zogen und ein Feld vorbereitet haben, damit dort ein Gemüsebauprojekt begonnen werden konnte. Das war für mich eine ideale Aktionsform, die verschiedene Dimensionen zusammenbrachte, diejenige der illegalen Besetzung, diejenige einer sichtbaren Aktion, an der jedermann teilnehmen kann, diejenige, ein konstruktives Projekt zu schaffen, das auch für Bäuer*innen Sinn ergibt. Ich nahm genauso an den Aktionen der Besetzer*innen teil, die vor Ort die Arbeiten blockierten, wie auch an den Bürger*innenmahnwachen vor der Präfektur. Für mich bestand die Stärke dieses Kampfes immer in seiner Diversität und darin, dass jede Aktionsform andere Menschen anspricht. Aber ich sah mich überhaupt nicht andere Menschen physisch anzugreifen und ich bin immer noch dafür, es möglichst zu vermeiden. Material zu zerstören empfand ich hingegen nie als Gewalt. Bis zu den Räumungen war ich sehr für Gewaltfreiheit. Doch während der *Opération César*⁵ habe ich mir gesagt, es gibt Aktionen, die kann ich nicht machen, in denen ich mich nicht engagiert habe, die ich inzwischen aber verstand. Auf jeden Fall verstehe ich, wenn mensch in einer

Situation, in der mensch ein Gebiet verteidigt, Steine auf die Polizei schmeisst. Nun ja, einmal habe ich versucht einen Stein in eine Tränengaswolke hinein zu schmeissen und eine Sekunde später hatte sich die Wolke verzogen und meine Maske auch, weil sie nicht gut hielt, und ich fand mich den Bullen gegenüber wieder mit meinem Stein immer noch in der Hand. Und ich habe mir wieder einmal gesagt, dass ich sowas wirklich nicht kann. Also bin ich auf einen Baum im Rohanne-Wald geklettert, weil das kann ich, ich bin schon auf viele Bäume geklettert in meinem Leben. Ich habe auch Widerstandstechniken gelernt an einem Wochenende mit den *désobeissants*⁶. Ich wusste, wie ich mich wie ein Kartoffelsack tragen lassen kann, um es den Bullen möglichst schwer zu machen, wenn sie mich verhaften. Diese Sachen sind trotz allem interessant, denn sie erlauben es vielen Leuten, an Widerstandsbewegungen teilzunehmen, auch wenn sie sich nicht bereit fühlen für andere Aktionen. Es ist klar, dass die ZAD meinen Massstab für Gewalt und Gewaltfreiheit durcheinandergebracht hat. Ich habe mir gesagt, wenn Leute kommen, um eine ganze Welt zu zerstören, und du nur auf dich selbst und deine Freund*innen zählen kannst, um sie daran zu hindern, dann bist du zweifellos besser dran, wenn du diejenigen, die den besagten Ort zerstören wollen, hart angreifen kannst. Das ist logisch und moralisch vertretbar, auch wenn du es lieber vermeiden würdest. Es kann auch strategische Fragen geben, gewisse Aktionen können potenziellen Verbündeten Angst machen oder von ihnen so sehr falsch verstanden werden, dass sie sich uns nicht anschliessen. Aber in diesem Moment überlegst du schon strategisch, was anders ist, als wenn du nur moralisch denkst und unter allen Umständen sagst „es darf nichts angegriffen werden“.

War es für dich im Herbst 2012 vorstellbar, dass ihr euch gegen die Räumungen wehren könnt?

Bis zum ersten Abend, an dem die Räumungen begannen, dachte ich, die Besetzung der ZAD sei ein Versuch, die Situation sichtbar zu machen, aber dass wir in einem Tag weg sein würden, sobald sie kommen, um uns rauszuschmeissen. An dem Tag, als die ersten Häuser zerstört worden waren und wir begannen Barrikaden rund um den „Sabot“ zu errichten und dieser zu einer Art Schlachtfeld wurde, war ich wirklich kurz davor, es nicht mehr zu verstehen, nicht mehr einverstanden zu sein. Aber nachdem wir den ersten Tag durchgehalten hatten, war es nur noch super. Jeden Morgen kamen mehr Leute an, unterstützen uns, das nahm exponentiell zu. Am Anfang interessierte sich nur eine kleine bretonische Zeitschrift für das, was vorging, und am Schluss gab es sogar enthusiastische Artikel über den Widerstand in Notre-Dame-des-Landes im Figaro⁷. Bis zur Wiederbesetzungsdemo war die Bewegung zu einer Flutwelle geworden. Wir konnten in zwei Tagen ein Camp für zehntausende Menschen errichten. Nun war es kein eher symbolischer Widerstandsversuch mehr sondern eine reale Auseinandersetzung. Das war wirklich aufregend. Auch wenn die Momente, wie als wir sahen, wie sie unsere Hütten in den Bäumen im Rohanne-Wald zerstörten, auch extrem hart waren.

Ich habe mich zwei Mal auf einem Baum gegen eine Räumung gewehrt. Das erste Mal auf einer Plattform, die nicht sehr hoch war. Da haben sie mich mit einem Typen runtergeholt, der mit einem Flashball⁸ auf mich gezielt hat. Du bist in der Höhe, das kann sehr gefährlich wirken, vor allem, weil du nie sicher bist vor einem Fehlgriff ihrerseits⁹. Aber ich hatte nicht besonders Schiss, verletzt zu werden. Ich sagte mir, dass ich tue, was ich

7 Eine der grossen konservativen Tageszeitungen Frankreichs.

8 Gummigeschoss der französischen Sicherheitskräfte, produziert von Verney-Carron in St. Etienne

9 Ein Gendarme ist übrigens nach einem technischen Fehler von einem Baum gefallen während einer Räumung im Rohanne-Wald.

tun habe und auch wenn ich verletzt werde, wäre ich froh, dass es, wenn schon, unter diesen Umständen passiert ist. Das ist, wie als ich zum ersten Mal gehört habe, dass sie GVO aussäen. Das konnte ich einfach nicht zulassen und als mich ein Freund kontaktierte, der *faucheurs*¹⁰ kannte, haben wir gemeinsam ein Feld niedergemäht und ich war einfach zufrieden, weil ich getan hatte, was getan werden musste. In diesen Momenten spürst du keine Angst. Das gleiche passierte während den Räumungen, ich sah Freund*innen auf den Bäumen und bin auch hochgeklettert. Wir waren wirklich hoch oben und als sie hochkamen, um uns zu holen, haben wir eine Art Schildkröte gemacht, indem wir uns alle aneinander hielten, so dass die Bullen uns eine*n nach der/m anderen losreißen müssten, indem sie uns Armhebel machten und uns schliesslich auf eine riesige Hebebühne warfen. Unten stand eine Menge Leute, die uns unterstützten, und das half wirklich. Am Boden liess ich mich dann wie einen Sack schleifen und das wurde dann von der AFP fotografiert und dieses Foto wurde von allen Medien übernommen. Und dann haben sie uns während Stunden mit Handschellen an Bäume gefesselt, damit wir nicht wieder hochstiegen. Später hatte ich das Gefühl, dass ich in diesem Moment das Beste gemacht hatte, was ich mit den Fähigkeiten, die ich habe, hätte machen können. Und wenn einige Bäume stehengeblieben sind, dann weil andere Leute den Mut und die Voraussicht hatten, auf die höchsten und dünnsten Äste zu steigen, da wo die Hebebühnen nicht hinkamen und die Bullen sich nicht getrauten, sie runterzuholen.

Ich denke, wirklich viele Menschen sind sicherlich während der Räumungen zum Kampf gestossen, weil sie gegen das Flughafenprojekt sind und weil die Argumente über die Schädlichkeit und Widersinnig-

¹⁰ Anti-Gentech-Aktionform, die darin besteht, Gentechfelder zu sabotieren, indem sie niedergemäht (faucher)werden.

keit dieses Projekts jahrelang erarbeitet und verbreitet worden sind. Aber der wirkliche Auslöser, damit die Leute wirklich massiv kamen, hing mit diesen Bildern zusammen, wo man sieht wie die Leute aus ihren Häusern, Feldern, aus den Baumgipfeln geschmissen werden und sich mit aller Kraft dagegen wehren. Die Flughafenfrage verschwindet nicht, sie bildet immer noch den Hintergrund, aber ich glaube, dass das was im Grunde damals für sehr viel Unterstützung in der Region und in ganz Frankreich sorgte, war das Gefühl, dass es möglich ist, sich der wirtschaftlichen Dampfwalze, den Baggern zu widersetzen, die Idee, dass es keine Fatalität ist, plattgemacht zu werden...

Ja und dazu kommt auch, den Baggern Lebensgeschichten, Namen und konkrete Orte entgegenzusetzen. Nach der ersten Räumungswoche gab es diese Demo in Nantes und ich sollte die erste Rede halten und ich war nervös und ich hatte die Idee, damit zu beginnen, die Namen aller Orte aufzuzählen, die geräumt worden waren oder die sich noch wehrten, Flurnamen oder die Namen, die von der Besetzungsbewegung erfunden worden waren: die Bellich', der Coin, die Gaieté, die Planchettes, die 1000 chênes, das No Name, die Fosses noires, die Vraies rouges, der Far west... Für mich zeigte das, wie diese Zone, von der sie sagten, sie sei leer, in Wahrheit voller Leben war.

Nach den Räumungen sind die Naturalistes en lutte (Naturforscher*innen im Widerstand) entstanden. Kannst du uns davon erzählen?

Ich bin Naturforscher und das hat wirklich Wurzeln in mir geschlagen. Naturforscher*innen sind Menschen, die alles, was in der Natur existiert, benennen. Es gibt sie seit Jahrhunderten. Am Anfang, als mensch noch nicht viel von der Natur kannte, konnte eine einzelne Person die Namen aller bekannten Felsen, Wolken, Pflanzen oder Tiere kennen. Diese Praxis war lange

sehr institutionalisiert und regierungsnah, sie begleitete zum Beispiel die Kolonialisierung und beschrieb alles, was in diesen neuen Ländern entdeckt wurde. Das war eine Art, über die Natur von den Ländern Besitz zu nehmen, die mensch zerstörte. Es gab also bei den Naturforscher*innen schon immer diese Zweispurigkeit etwas zu beschreiben für diejenigen, die es nachher zerstören werden. Dann, vor 50 Jahren, gab es florierende Naturkundeabteilungen an den Universitäten. Aber als ich an die Uni kam, war all das aus der Ausbildung verschwunden, und es gab nur noch ein Verein von Naturforscher*innen mit einigen vereinzelt Geeks, die sich treffen wollten, weil sie die einzigen waren, die in lateinischen Namen sprachen. Weil das nicht mehr Teil des offiziellen Unterrichts ist, triffst du da auf Leute, die das aus reiner Leidenschaft tun, weil sie nicht anders konnten, auch wenn diese obskure Leidenschaft ihnen heute weder Berühmtheit noch Reichtum einbringen kann.

Als ich klein war, hatte ich wirklich keine anderen Freund*innen als meinen Bruder und mein einziges Hobby war es also, Zeit in der Natur zu verbringen, auf die Bäume zu klettern oder die Ameisen zu beobachten. Es gab nur das. Als ich zwei oder drei Jahre alt war schaute ich die Sendung „L'Aventure des plantes“ (Das Abenteuer der Pflanzen) und wollte Botaniker werden. Mein Bruder konnte das besser, er konnte vor mir alle Pflanzen benennen. Dann hat er mir ein Buch gezeigt, das auf einfache Weise erklärte, wie das ging, und ich sah, dass auch ich es schaffen konnte. Ich habe die erste Pflanze vor dem Haus meiner Eltern benannt, dann eine zweite und eine dritte, dann alle Pflanzen im Dorf, dann diejenigen des Departements, dann diejenigen in den Bergen, wo wir die Ferien verbrachten. Ich habe nicht abgelassen und schliesslich sogar eine Arbeit als Botaniker gefunden. Als ich in die ZAD kam war ich mehr Naturkundler als Aktivist, aber ich sah überhaupt keine Verwendung dafür in diesem Konflikt. Ich sagte mir, dass das hier von diesem Standpunkt

aus gesehen kein besonderer Ort ist, nicht wie die Küste, wo klar ist, dass es viele sehr seltene Pflanzen gibt, die bald verschwinden werden. Aber ich habe natürlich trotzdem damit begonnen, ein Inventar zu erstellen von allem, was mensch in der ZAD finden konnte und das ganze zu kartografieren, lange vor den Räumungen und den Naturkundler*innen im Widerstand. Ich machte das ganz alleine und erzählte niemandem davon. Ich hatte versucht, an einem Treffen darüber zu reden und jemand hat sich über mich lustig gemacht und so was gesagt wie: „Genau, und warum nicht gleich merowingische Keramiken suchen...!“ Mein Verständnis ist, dass in einem Kampf jedeR tun soll, was sie/er am besten kann, also habe ich trotzdem weitergemacht und alles in meinen Hefern aufbewahrt. Bis zu den Räumungen, als durch den Medienrummel andere, renommiere Naturkundler*innen begonnen haben, sich für das Thema zu interessieren. Und da haben sie bemerkt, dass unter den Mitarbeiter*innen des Vereins Bretagne vivante (Lebendige Bretagne) ein Besetzer der ZAD war und haben begriffen, dass sie dadurch eine Verbindung herstellen konnten.

Alles ging sehr schnell. Im Dezember 2012 trafen wir uns ein erstes Mal im Hors contrôle (Ausser Kontrolle), das zum Zeitpunkt der Räumungen die kollektive Kantine und der Empfangsraum war, wo ein unglaubliches Chaos und eine ziemlich punkige Atmosphäre herrschten. Wir konnten einander nicht einmal richtig hören. Die Welt der Naturkundler*innen und die Welt der Punks haben nicht viele Berührungspunkte, auch wenn ich mich eigentlich ziemlich als Punk fühle. Wir wollten bekannt machen, dass es hier nicht nur Leute gibt, die hier leben, in den Häusern, und die Bäuer*innen und all das, sondern auch ganz viele schöne Pflanzen, seltene Tiere und wir dachten, dass das vielleicht auch juristisch hilfreich sein könnte. Über diesen juristischen Aspekt sprachen wir aber nicht allzu sehr, um einen möglichst grossen Überraschungseffekt zu behalten und weil wir nicht sicher waren, überhaupt etwas zu finden. Und genau wie ich, als ich

mein erstes Inventar erstellte, haben auch die Naturkundler*innen nicht schlecht gestaunt über den Reichtum, den sie fanden, als sie genauer hinschauten. Schliesslich haben wir neue geschätze Pflanzen- und Amphibienarten entdeckt und haben bewiesen, dass einige Arten sich nur dank der ZAD in der Region halten konnten. Wir haben eine ganze Menge neuer Argumente für den juristischen Rekurs geliefert und das hat das Dossier wirklich stärker gemacht. Wir hatten auch zum Ziel, unter Naturkundler*innen zu sein, denn es kommt wirklich selten vor, dass sich Naturkundler*innen jeglicher Art treffen und gemeinsam Inventare erstellen. Und im Januar, nur wenige Wochen nach der Gründung der Naturkundler*innen im Widerstand, kamen 200 zusammen an einem grausigen Nebeltag, an dem alles vereist war und es gar nichts zu sehen gab in der Natur. Aber es kamen trotzdem Leute, sogar aus dem Elsass und der Provence, und natürlich alle Liebhaber*innen aus der Region.

Dieses Netzwerk hatte auch Bestand, weil die Naturkunde in der Bretagne historisch verankert ist mit mehreren aktiven Vereinen. Es war einfach wirklich bewegend von meinen isolierten Inventaren zu einer solchen Gemeinschaft zu finden, die sich an den Wochenenden regelmässig auf dem Gelände traf mit dem ganzen Material für die Aufzeichnungen, aber auch um gemeinsam zu essen und zu trinken. Es war umso bewegend, als ich vorher nicht gewagt hatte zu sagen, dass ich diese Inventare machte und nun lobten alle die Naturkundler*innen für die Rolle, die sie spielten. Wir waren „in“, auch wenn wir weder Waffen noch Masken hatten.

Sind viele dieser Menschen Naturkundler*innen von Beruf?

Unter den Naturkundler*innen im Widerstand gibt es genauso viele Berufsleute wie Hobbyforscher*innen. Und die Hobbyforscher*innen sind häufig noch viel motivierter als die Berufsleute, weil sie nicht auf Rentabilität getrimmt wurden.

Sie können sich für Gebiete begeistern wie beispielsweise die Myxomyceten: Lebewesen, die weder Pflanzen noch Tiere noch Pilze sind, sondern eine Art einzelliger Riesenamöben, die eine absolut originelle Lebensweise haben und die sich auf abgestorbenem Holz fortbewegen und Algen fressen. Es wird vermutlich nie jemand dafür bezahlt werden, sie zu erforschen! Ich denke, dass die meisten Naturkundler*innen zum ersten Mal ihrer Leidenschaft im Rahmen eines Kampfes nachgingen. Das heisst natürlich auch, dass da Leute zusammenkamen, die im Übrigen ganz unterschiedliche Vorstellungen von der Politik und Lebenseinstellungen hatten. Das schafft auch die Gelegenheit, darüber zu diskutieren, auch wenn mensch natürlich in erster Linie im Gelände sein will und nicht immer genügend Zeit aufbringen will für Grundsatzdiskussionen über den Sinn des Kampfes.

Macht ihr ausschliesslich Aufzeichnungen?

Neben den Aufzeichnungen haben wir auch begonnen, direkt in die Zone einzugreifen mit grossen Arbeiten, wie als wir während einem Jahr einen Teich gesäubert haben, der von einer sehr aggressiven Pflanze erstickt wurde, oder erst kürzlich haben wir die Vegetation in einem Teil der Heiden zurückgestutzt. Die ZAD bestand vor langer Zeit nur aus Heiden mit einer reichhaltigen Vegetation, aber das ist nicht etwas, das sich natürlich erhält, sondern geht auf die menschliche Aktivität zurück, auf das Fällen der Bäume und die Weiden. Die Heide, die sehr selten geworden ist, war keinesfalls verlassen und der Natur überlassen, sondern eine Art, die Erde zu nutzen in Form von Allmenden. Eine Form des Teilens der Ressourcen, die übrigens sehr interessant ist¹¹. Und damit die Arten, die in den Heiden heimisch sind, zurückkommen, müssen diese menschlichen Eingriffe weitergehen. Deshalb haben wir an gewissen Orten alle Pflanzen entfernt, um diese Heiden wieder herzustellen. Wir möchten an diesem Ort eine Pflanzenart erneut zum Blühen bringen, von der das Ingenieurbüro von AGO-Vinci sagt, sie existiere in Notre-Dame-des-Landes, müsse aber nicht berück-

¹¹ Siehe auch *La Mémoire des landes de Bretagne* (nicht übersetzt) von François de Beaulieu, Mitglied der Naturkundler*innen im Widerstand

berücksichtigt werden, weil sie heute in dieser Gegend nicht mehr fortbestehen könne. Wir möchten ihnen also das Gegenteil beweisen. Wenn wir im 19. Jahrhundert wären und in einer Gegend arbeiteten, in der es nur Heiden gäbe, hätten wir hingegen Waldparzellen wieder hergestellt. Letztendlich teilen wir Naturkundler*innen im Widerstand die Freude an der Diversität und die Ablehnung all dessen, was zu einer Vereinheitlichung dieser Welt führt.

Für mich bedeutet das politisch gesehen, dass ich bereit bin für diese Diversität in all ihren Formen zu kämpfen und ich kann genau so gegen das Verschwinden einer Tierart, einer Pflanzenart, einer Kultur, eines Volkes, einer Landschaft oder einer Architekturform wehren... Die Vereinheitlichung der Welt ist nur für den Kapitalismus nützlich und notwendig, uns anderen sollte sie einfach nur Angst machen.

Paradoxerweise gibt es aber auch Naturkundler*innen, die für die andere Seite arbeiten?

Ja, wir wussten, dass in den zwei Jahren vor der Opération César von Vinci bezahlte Naturkundler*innen versuchten, ihr eigenes Inventar zu erstellen. Sie wurden von der Polizei beschützt wegen der Sabotagen und der Störaktionen der Besetzer*innen, die sie am arbeiten hinderten, ihre Reifen zerstachen und ihre Arbeitsunterlagen stahlen. Natürlich ist das komisch, denn du weißt, dass die Naturkundler*innen eine kleine Gemeinschaft sind und dass du im Grunde eine gemeinsame Sprache hättest mit diesen Leuten, die gleiche Weltanschauung oder, zumindest, das gleiche Verständnis der Natur. Das bringt uns zu der politischen Zweispurigkeit der Naturkunde zurück, von der wir anfangs gesprochen haben, denn eigentlich könnte man sagen, dass es in erster Linie darum geht, zu bewahren, was schön ist. Und da sind die, die Inventare machen für diejenigen, die später zerstören werden, ein bisschen wie Judas. Das heisst, wie Judas, aber auch ein Jammer. Das sind häufig Leute, die eine grosse Leidenschaft haben und die nur das wirklich gut können. Und die Ingenieurbüros, die für Vinci arbeiten, bieten ihnen die einzigen

Jobs an, die es auf dem Arbeitsmarkt gibt, wenn du keine Erfahrung hast. In einer Firma wie *Biotope*¹² hast du also die grossen kapitalistischen Dummköpfe ganz oben im Organigramm und ein Bataillon von jungen Armen, die da arbeiten, um eine erste Arbeit zu haben. Oft hauen sie aber so schnell wie möglich ab, denn die Arbeitsbedingungen sind scheusslich und weil sie doch genügend intelligent sind, um zu wissen, dass sie arbeiten, um das zu zerstören, was sie lieben.

Ich habe die Leute von Biotope nie selber getroffen, aber ich kannte eine Person, die für ein anderes Ingenieurbüro arbeitete und die mir erzählte, dass Vinci sie alle fünf Minuten anrief, bis sie genau das Fazit schrieben, das Vinci wollte. Da sollte man sich keine Illusionen machen, die Ingenieurbüros sind in diesen Fällen nie unabhängig. Aber das führt dann zu unglaublichen Dossiers, wo du genau merkst, dass es nicht möglich ist, dass die Leute gewisse Teile der Vielfalt der Zone nicht sehen, trotz der ganzen Unruhe mit der Polizei und den ZAD-Besetzer*innen rund um sie herum. Und diese Sachen stehen dann paradoxerweise in ihrem Bericht. Nur dass die Schlussfolgerungen des betreffenden Berichts dann das Gegenteil sagen, weil sie schon vorher geschrieben wurden und die Kundin Königin ist...

Du hast uns vor dem Gespräch erklärt, dass diese Logik des wohlwollenden Berichts während der Dialogkommission ein bisschen ins Stocken kam?

Die Regierung hat irgendwann, als die Räumungen nicht klappten, eine Dialogkommission ins Leben gerufen, in der drei Kolleg*innen sassen. Sie sollte den Protest abschwächen und das Projekt legitimieren, indem sie es besser erklärt und vielleicht am Rande einige Änderungen vornimmt, ohne es ganz in Frage zu stellen. Wir von den Naturkundler*innen im Widerstand haben ein Dossier erstellt für den wissenschaftlichen Beirat und wollten ihn so überzeugen

12 Umweltingenieurbüro, das für AGO-Vinci gearbeitet hat.

, die vorgeschlagene Kompensation abzulehnen. Es war fragwürdig, sich an dieser Dialogkommission zu beteiligen, denn sie war wirklich eine grosse Farce. Aber ich glaube, dass da tatsächlich etwas ins Stocken geraten ist in der Maschinerie des Staates, denn sie haben den Fehler begangen, Leute zu berufen, die einen guten Ruf zu verlieren hatten und zu stolz waren, diesen zu riskieren. Die Expert*innen anderer Beiräte waren wie immer Leute, die sich auf die andere Seite geschlagen hatten und die versuchten, die Diskrepanzen zum verschwinden zu bringen. Es wäre sicher niemand bereit gewesen, mit denen zu sprechen. Aber es hat sich herausgestellt, dass diejenigen der wissenschaftlichen Kommission keine Marionetten waren. Sie haben einen Bericht geschrieben, der in zwölf Punkten darlegte, dass die Kompensation nicht machbar war, weil das alles nicht seriös war. Das hat die Regierung gezwungen, zu sagen, dieser Bericht sei rein konsultativ und sich diese Expert*innen dann so schnell wie möglich vom Hals zu schaffen.

Innerhalb der ZAD wird ziemlich viel über „Naturschutz“ diskutiert und über den Sinn, den mensch darin sieht oder nicht...

Ja, es gibt Leute, die mit dieser Fantasievorstellung kommen, eine Natur zu schützen, die hier noch unberührt wäre, mit der Idee, das mensch die Bäume, die Felder nicht anfassen soll. Wir als Naturkundler*innen wollen in erster Linie eine Artenvielfalt erhalten, eine Diversität innerhalb einer Art, innerhalb eines Ökosystems, einer Landschaft. Aber es interessiert uns nicht unbedingt, ein bestimmtes Individuum zu retten, auch wenn uns die Jagd natürlich auch anscheisst. Was uns am meisten stört, ist wenn der Lebensraum einer Art zerstört wird, weil sie sich dann nicht mehr fortpflanzen kann, weil zahlreiche Individuen zerstört werden und die Art verschwinden wird.

Konkret musst du aber zu jedem Zeitpunkt des Kampfes eine ganze Reihe von ethischen und politischen Faktoren berücksichtigen.

sichtigen und deine Ansichten neu diskutieren und neu beurteilen. Und manchmal widersprechen sich verschiedene Anschauungen. Ich erinnere mich an diesen Vorfall, der in einer Versammlung der Bewegung eine interessante Debatte ausgelöst hat. Besetzer*innen und Bäuer*innen hatten einen Weiher zerstört, der vorgesehen war, um diejenigen zu ersetzen, die auf dem Gebiet des Flughafens verschwinden werden. Einige Besetzer*innen waren da der Ansicht: „Egal, ob der Weiher gut war, er wurde von Vinci erstellt, um das Flughafenprojekt zu legitimieren und er muss deshalb zerstört werden.“ Während die Naturkundler*innen im Widerstand und andere Besetzer*innen fanden, er sollte nicht zerstört werden. Die Naturkundler*innen hätten kein Problem damit gehabt, wenn er gleich nach seiner Erstellung wieder zugestöpselt worden wäre, aber zu diesem Zeitpunkt war der Teich für sie schon zu lange da und enthielt schon eine biologische Vielfalt, von der sie fanden, es sei dumm, sie zu zerstören, auch wenn dieser Weiher nie diejenigen kompensieren konnte, die Vinci zerstören will.

Kannst du erklären, wie das System der ökologischen Kompensierung funktioniert und weshalb ihr dagegen seid?

Wir haben uns tatsächlich sehr für die Frage der „Umwelt-Kompensation“ interessiert, die für uns eines der zentralen Themen dieses Kampfes ist. Zuerst einmal halten wir die Propaganda rund um die „Kompensation“, die glauben machen will, eine natürliche Art könne einfach neu geschaffen werden, für falsch. Es muss klar gesagt werden, dass Lebensräume zerstört werden sollen, die nicht wieder hergestellt werden können. Nur schon eine Grundwasserschicht direkt unter dem Boden existiert genau in dieser Konfiguration nur einmal, genauso wie ein geografischer Raum nur an einem Ort existiert. Das ist ein Ort, wo bestimmte klimatische, geologische und historische Bedingungen zusammenspielen und der einzigartig ist. Die „nährstoffarmen“ Böden sind das Resultat von Jahrhun-

Sie versprechen dir, neue Hecken zu pflanzen, aber einige Biotope brauchen mehr als ein Jahrhundert, um zu wachsen. Wenn sie 50 Jahre vor ihrem Dossier damit beginnen würden, zu kompensieren, könnte mensch vielleicht einige Punkte neu diskutieren. Für die Kompensation versucht AGO Pachtverträge abzuschliessen mit Bäuer*innen aus der Region, die bereit sind, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Zum Glück gibt es nur sehr wenige davon. Der Beschiss in Sachen Kompensation ist hier, dass diese Pachtverträge nur neun Jahre laufen. Das heisst, dass nach neun Jahren alles verschwinden oder verschoben werden kann. Es ist auch wichtig zu wissen, dass die Kompensationsverpflichtung legal nur 50 Jahre dauert, so lange wie Vinci die Konzession für den Flughafen hat. Nachher können sie die Kompensationsparzellen auch zerstören oder einfach fallen lassen.

Vinci sagt auch, „Arten umsiedeln“ zu wollen...

Auch das ist pure Propaganda. Wir haben in der ZAD über 200 Arten erfasst, davon 130 geschützte, und sie werden vier davon umsiedeln. Und bei zwei geben sie zu, dass sie nicht wissen, wie es geht und dass es ein reines Experiment ist. Und auch bei den anderen zwei Arten geht es nur um die Exemplare, die sie gesehen und gefangen haben, und die nur einen Bruchteil der gesamten Population darstellen. Sie werden sie in Biotope mit begrenzten Kapazitäten bringen, wo sie in Konkurrenz mit den schon dort lebenden Individuen der gleichen Art stehen werden, und schlussendlich werden wir merken, dass kein einziges Individuum der betreffenden Art überlebt hat. Das kann auch zu mehr Problemen und zur Verbreitung von Krankheiten, vor denen die Arten in der ZAD geschützt waren, führen. Im Rahmen dieses Projekts kannst du jeden Aspekt der Kompensation anschauen, du wirst immer wieder merken, dass sie ein riesiger Beschiss ist. Ich will nicht sagen, dass eine Kompensation überhaupt nicht möglich ist, aber nicht auf diese Weise und nicht auf einer Fläche von 2000 Hektaren.

Die Idee der Kompensation ist für mich Ausdruck einer der Krankheiten unserer Gesellschaft, die alles Lebendige mit einer Verwaltungslogik behandeln und mit einem wirtschaftlichem Wert versehen will: Machen, dass alles parametrierbar, quantifiziert werden kann, dass du allem einen Wertkoeffizient geben kannst. Eine arithmetische Aufgabe, mit der du spielen kannst, wo am Schluss einfach die gleiche Zahl rauskommen muss.

Als Naturkundler*innen seid ihr gegen die Idee der Kompensation. Aber müsst ihr, um kritisieren zu können, nicht auch auf diesem verwalterischen Niveau argumentieren und riskiert so, den theoretischen Rahmen der Kompensation und den Diskurs der Gegner*innen zu legitimieren? Beispielsweise zu sagen, der Wert, der einer Art zugesprochen wird, sei nicht genügend, dass der Koeffizient nicht stimmt, obwohl im Grunde genommen die ganze Idee der Quantifizierung und der Kompensationskoeffiziente in Frage gestellt werden müsste?

Ja, das ist tatsächlich kompliziert. Nur schon darüber zu sprechen, heisst zu akzeptieren, über die Art der Kompensation zu diskutieren. Mit Notre-Dame-des-Landes versuchen sie nämlich eine neue Idee einzuführen: anstatt Biotop für Biotop, Art für Art zu kompensieren, möchten sie Kompensationspunkte und -koeffiziente schaffen. Sie haben jedem Landschaftstyp eine gewisse Anzahl Punkte pro Hektare zugeteilt und sie zahlen die Punkte, die die Zerstörung einer gewissen Landschaft kostet, je nach ihrer Seltenheit. Dann rechnen sie all das zusammen und erhalten ein Punktetotal. Sie berechnen, dass diese Hecke oder jener Weiher wiederherzustellen ihnen so und so viele Punkte einbringen wird mit dem Ziel, am Schluss die richtige Anzahl Punkte zu erreichen. Mit all dem sind dir die Biotope oder Arten, die du nicht wiederherstellen kannst, scheissegal, du stellst sie nicht

wieder her, weil du dennoch die geforderte Anzahl Punkte erreichen kannst. Das ist wie wenn mensch den Eiffelturm zerstören, die zu kompensierenden Punkte zählen und sich dann rauskaufen könnte, indem mensch 10 Stadien baut...

In der zweite Primarstufe lehrt man dich, dass du nicht Äpfel und Birnen zusammenzählen sollst. Und da ist die Logik, dass die gesamte Biodiversität in eine Zahl umgewandelt wird, einen einzigen Wert, den du erhältst, indem du alles und jedes zusammenzählst. Das ist offensichtlich eine Art, ihre Zerstörung vorzubereiten. In diesem Zusammenhang ist ein Kampf im Gange, der weit über Notre-Dame-des-Landes hinausgeht. Denn der Flughafen dient ihnen als Modell, das für andere Projekte verwendet werden könnte, wenn sie seine Gültigkeit beweisen können. Für sie geht es darum, die Biodiversität mit dieser Kompensationslogik in einen Geldwert umzuwandeln und das, um einen Markt zu schaffen, mit all den Trader*innen, die schon seit Jahren nach den neuen Flächen lechzen, mit denen bisher noch nicht gewirtschaftet werden konnte.

So können schlussendlich bestehende Flächen, die wertvoll geworden sind, weil sie bestimmte Biotope enthalten oder enthalten können und so gekauft oder gepachtet werden können, um die Zerstörung von anderen Gebieten zu kompensieren, an der Börse gehandelt werden. So wird mit der Biodiversität spekuliert werden können, sie wird gekauft und verkauft werden können, ihr Mehrwert wird erhöht werden können, weil sie immer seltener wird und immer mehr Punkte wert ist, auch wenn ihrer Seltenheit vielleicht etwas nachgeholfen werden muss. Oder sie können eine Art oder eine Landschaft zum Verschwinden bringen, um den Mehrwert zu steigern... oder Konkurs machen, weil sie leider das letzte Exemplar eines Biotops zerstört haben, von dem sie dachten, sie könnten es zu Geld machen.

Da läuft es einem kalt den Rücken runter. Bei dem, was sie in Notre-Dame-des-Landes versuchen, geht es schlicht und einfach um die Monetarisierung eines der letzten Bereiche des

Lebens, der noch nicht gehandelt werden konnte. Und gleichzeitig möchten sie das Recht erhalten, zu zerstören, um ihre Projekte zu verwirklichen. Für sie ist das ein doppelter Jackpot. Es ist nicht nichts, dagegen zu kämpfen. Mit Notre-Dame-des-Landes versuchen sie zum ersten Mal, das in dieser Größenordnung und mit einer solchen Sichtbarkeit durchzusetzen, also können wir es uns nicht leisten, sie hier nicht anzugreifen. Sie sprechen von wissenschaftlichen Versuchen. Aber für mich ist klar, dass es nicht um wissenschaftliche Versuche geht, sondern um gesellschaftliche, um Akzeptanz, mit der Idee, dass wenn es hier durchkommt, kommt es auch an allen anderen Orten durch. Handkehrum heisst das auch, wenn wir sie bei diesem Projekt daran hindern, dann neutralisieren wir sie auch anderswo.

Um zu deiner Frage zurückzukommen, wir anderen Naturkundler*innen im Widerstand sind vielleicht in die Falle getappt, wenn wir auf ihrer Ebene argumentiert haben, wenn wir sagten, dass diese oder jene Landschaft nicht zwei Mal sondern zehn Mal kompensiert werden müsste, damit es gültig ist. Ich sagte eigentlich, dass wenn wir beginnen, ihre Skala und den Wert eines Punktes in Frage zu stellen, dann akzeptieren wir dieses System schon. Aber du hast trotzdem Lust, zu zeigen, dass auch wenn du ihrer doofen Logik folgst, es nicht aufgeht. Aber das ist tatsächlich gefährlich. In unserem Kontext war es vielleicht weniger umstritten, weil es darum ging, ein Dossier zu erstellen für den rechtlichen Rekurs der Bewegung, um sie zu blockieren, indem wir aufzeigen, dass ihr Modell auch nach ihren eigenen Definitionen nicht aufgeht. Aber ich hoffe, dass niemand von uns darüber hinaus bereit wäre, eine Kompensation zu verhandeln und zu akzeptieren, weil sie den Wert eines Punktes verändert hätten. Und die andere Zwiespältigkeit dieses Aspektes unserer Arbeit liegt darin, dass wir nur wenig Chancen haben, mit diesem Rekurs durchzukommen, trotz der enormen Entdeckungen, die wir gemacht haben, und obwohl wir das Dossier im Bereich des Wasserrechts verstärkt haben. Ganz einfach, weil die Justiz auf dieser Ebene entschieden hat, Vinci zu dienen, Punkt Schluss,

und weil die Welt nicht so funktioniert, wie mensch uns in der Staatskunde lehrt. Wenn es hier keinen Widerstand gegeben hätte, dann hätten sie sich schon lange über ihre Gesetze hinweggesetzt und hätten alles zerstört, auch wenn sie schliesslich hätten sagen müssen: „Ups, wir hatten nicht gesehen, das wir das nicht hätten machen dürfen, nun ja, bezahlen wir halt eine kleine Busse.“ So geht das ja normalerweise.

Aber heute ist es für sie trotz der riesigen Macht, die sie haben, zu kompliziert geworden, ihre eigenen Gesetze nicht zu beachten. Denn es gibt Widerstand und Leute, die aufzeigen, dass es ihnen in Wirklichkeit scheissegal ist, den Bocage zu schützen. Also werden sie mit dem Macron-Gesetz¹³ die letzten rechtlichen Umweltschutzbarrieren aus dem Weg räumen. Die Ärmsten, es ist nicht einfach für sie umweltschützerische Propaganda rund um jedes Projekt zu machen und durchscheinen zu lassen, dass es Gesetze gibt, die in diese Richtung gehen, und sich gleichzeitig abzusichern, dass sie diese nicht einhalten müssen. Das führt dazu, dass auch wenn wir mit den Naturkundler*innen im Widerstand in erster Linie geforscht, Inventare erstellt und informiert haben, sich inzwischen das Gefühl einstellt, dass esch uns nicht zuhört und dass wir bereit sein müssen, am konkreten Widerstand auf dem Gelände teilzunehmen, um die Umsetzung der Kompensationsmassnahmen mit allen notwendigen Mitteln zu verhindern.

Ich hoffe aber auch, dass wir bei Leuten, die noch nie solche Forschungsarbeit gemacht haben, ein Interesse für unsere Arbeit und allgemein für die Natur geweckt haben und dass sie die ZAD mit neuen Augen sehen. Und ich hoffe, dass unsere Arbeit auch anderen Widerstandsformen mehr Energie verleihen kann. Für mich haben wir eine neue Gemeinschaft und eine neue Angriffsstrategie für diesen Kampf entwickelt. In einer Bewegung, in der es schliesslich schwierig sein wird, zu

¹³ Gesetz, benannt nach dem damaligen Wirtschaftsminister Macron, das im Sommer 2015 in Kraft trat. Der Artikel 29 besagt, dass Bauprojekte auch dann weitergeführt werden dürfen, wenn noch Rekurse hängig sind.

bestimmen, was mehr zum Sieg beigetragen hat: die Barrikaden, die Rekurse, die Untersuchungen, die Besetzung, die Sabotagen... und genau das macht seine Vielfalt und seinen Reichtum aus.



Kurze Chronologie des Kampfes in Notre-Dame-de-Landes

60er/70 er Jahre – Bauern*innen gegen das politische Vakuum.

Das Flughafenprojekt von Notre-Dame-des-Landes trifft bereits zum Zeitpunkt seiner Entstehung auf den Widerstand der Bauern. Die ADECA (Verein zur Verteidigung der vom Flughafenprojekt betroffenen Landwirte) tritt dafür ein dass die Zone nicht verlassen, sondern weiter bebaut wird. Gleichzeitig entstehen in den umliegenden Gemeinden Aktionskomitees. Die ZAD, Zone d'aménagement différée (Bauerwartungsland) über 1650 Hektar Land, wird 1974 per Dekret beschlossen. In den 80er und 90er Jahren ruht das Projekt in den Aktenordnern.

2000 – „Weder hier noch anderswo!“

Die Wiederbelebung des Projekts im Jahre 2000 führt zur Gründung der ACIPA (Bürgerlicher interkommunaler Verein der vom Flughafenprojekt betroffenen Bevölkerung). Sie arbeitet akribisch an der Zusammenstellung von Gegenexpertisen und Information über das Projekt. 2004 entsteht die Koordination der Gegner des Flughafenprojekts von Notre-Dame-des-Landes, die heute mehr als 50 Vereine, politische Bewegungen und Gewerkschaften zählt. Die ACIPA und die Koordination haben zahlreiche Rekurse gegen das Projekt vor Gericht eingebracht und sind stark in den öffentlichen Debatten und Umfragen engagiert. Leider wird das Projekt im Februar 2008 als gemeinnützig erklärt.

2008/2010 – Zone À Défendre (Zu verteidigendes Gebiet), gegen den Flughafen und seine Welt!

Die „Bürger*innen im Widerstand“, eine Gruppe Bewohner der zad, die über die eher legalistischen Strategien des ACIPA hinaus handeln wollen, verfassen einen Aufruf, die zad zu besetzen. Das Camp Action Clima von 2009 ist der Beginn einer stärkeren Involvierung von radikalen Umweltschützern und Antikapitalisten in den Kampf. Nach und nach lassen sich neue Gruppen auf den Höfen nieder oder bauen sich ihre Hütten und stoßen so zu der Gruppe von Rosiers, die 2007 einen ersten Ort auf der Zone besetzt hatten.

2011/2012 – Vinci verschinde, Widerstand und Sabotage...

Tausend Personen kommen im Mai 2011 mit Heugabeln auf die zad und roden ein Gelände um das Gemüsegartenprojekt Le Sabot einzurichten. Die Ausführung des Flughafenprojekts wird dem Unternehmen Vinci anvertraut. Durch die Anwesenheit von permanenten Bewohnern auf der zad werden die Vorbereitungsarbeiten und die Unternehmen, die sie durchführen, ständig gestört und sabotiert. Im Frühjahr 2012 kommt ein Prozess nach dem anderen gegen die Bewohner und ihre Wohnungen. Druck, Enteignungsmaßnahmen und finanzielle Angebote mehren sich für die Besitzer, Mieter oder Bauern der zad die entweder durchhalten oder aufgeben. Am 24. März 2012 demonstrieren 10.000 Personen und mehr als 200 Traktoren in Nantes und bringen etwas Wind aus dem Bocage dorthin. Einige Monate später gehen einige Besetzer in Hungerstreik den sie bis zu den Präsidentschaftswahlen im Mai durchhalten. Die neue Regierung verspricht die legalen Bewohner und Bauern nicht auszuweisen bevor die rechtlichen Rekurse nicht erschöpft sind.

Oktober/November 2012 – die Niederlage „Cäsars“.

Am 16. Oktober beginnt die Operation Cäsar, die mehr als 2.000 Polizisten während mehrerer Wochen mobilisieren wird. Ein Dutzend besetzter Häuser und Hütten werden zerstört, aber die Besetzer wehren sich und bleiben auf dem Gelände, unterstützt von einer riesigen Solidaritätswelle in der Region und in ganz Frankreich. Mehr als 200 lokale Unterstützungskomitees werden gegründet. Am 17. November kommen mehr als 40.000 Personen zu einer Wiederbesetzungsdemo und bauen in zwei Tagen mehrere neue Gebäude für den Kampf: die Chat-teigne. Am 23. und 24. November versuchen zirka hundert Polizisten die Chat-teigne wieder in ihre Gewalt zu bringen und die Hütten in den Bäumen zu zerstören. Die Hauptverkehrsadern der Region werden blockiert und über tausend Personen kämpfen im Wald von Rohanne oder in den Straßen von Nantes. Am Abend des 24. November bestimmt die Regierung das Ende der Operation und die Schaffung einer Gesprächskommission. Am nächsten Tag werden 40 Traktoren um die Chat-teigne zusammengekettet. Gleichzeitig beginnt die ständige Besetzung der Kreuzungen der zad durch die Polizei. Sie wird 5 Monate dauern. Dutzende von neuen Personen lassen sich auf der zad nieder und es beginnt eine lange Periode des Wiederaufbaus.

2013 – Freiraum

Im Januar besetzen die Bauern von COPAIN (Bauerorganisationen gegen das Flughafenprojekt) den Hof Bellevue und sein Land. Ohne Überraschung verkündet die Gesprächskommission im April, dass der Flughafen dennoch gebaut werden würde. Zwei Tage später hört die Polizeiüberwachung auf und mehrere tausend Personen kommen um bei dem Aufbau mehrerer Landwirtschaftsprojekte im Rahmen der Operation „Sème ta zad- Säe deine zad aus“ mitzuhelfen. Große Happenings, Festi-zad, Picknick und Menschenketten

finden statt. Das Leben auf dem Gelände und die Beziehungen mit den Nachbarn werden neu erfunden was manchmal zu Spannungen aber auch zu schönen Begegnungen führt. Die Ohnmacht der Präfektur und Vincis bestätigt sich: die rechtlichen Verordnungen werden systematisch überschritten und jeder Versuch von Bauarbeiten sabotiert.

2014 – ZAD überall!

Während des Winters heben die Bauherren wieder den Kopf und kündigen die Verpflanzung der geschützten Arten und den Beginn der Bauarbeiten an. Als Antwort findet am 22. April in Nantes eine Riesendemo mit mehr als 50.000 Personen und 500 Traktoren statt, bei der es zu zahlreichen Zusammenstößen mit der Polizei kommt, die den Zugang zum Stadtzentrum sperrt. Trotz dem Druck der Presseberichte und internen Spannungen kann die Bewegung ihren Zusammenhalt erneut vor Ort bestätigen. Die Regierung kribbelt ein wiederholtes Mal zurück und verschiebt den Beginn der Bauarbeiten. Am 25. Oktober fordert der Mord an Rémi Fraisse durch die Polizei bei den Zusammenstößen auf der ZAD von Testet im Tarn eine Welle von heftig unterdrückten Demos heraus. Immer mehr ZADs entstehen als Antwort auf die ausbeuterische Raumordnung des Landes. Auf der anderen Seite organisieren sich die Unternehmer, Regierenden und ihre Komplizen der FNSEA (konservative Bauerngewerkschaft) im Kontext des Sicherheitswahns nach den Terroranschlägen vom 11. Januar in Paris (Attentat gegen die satirische Zeitung „Charlie“ A.d.Ü.).

2015 – Die Zukunft gegenüber der Drohung.

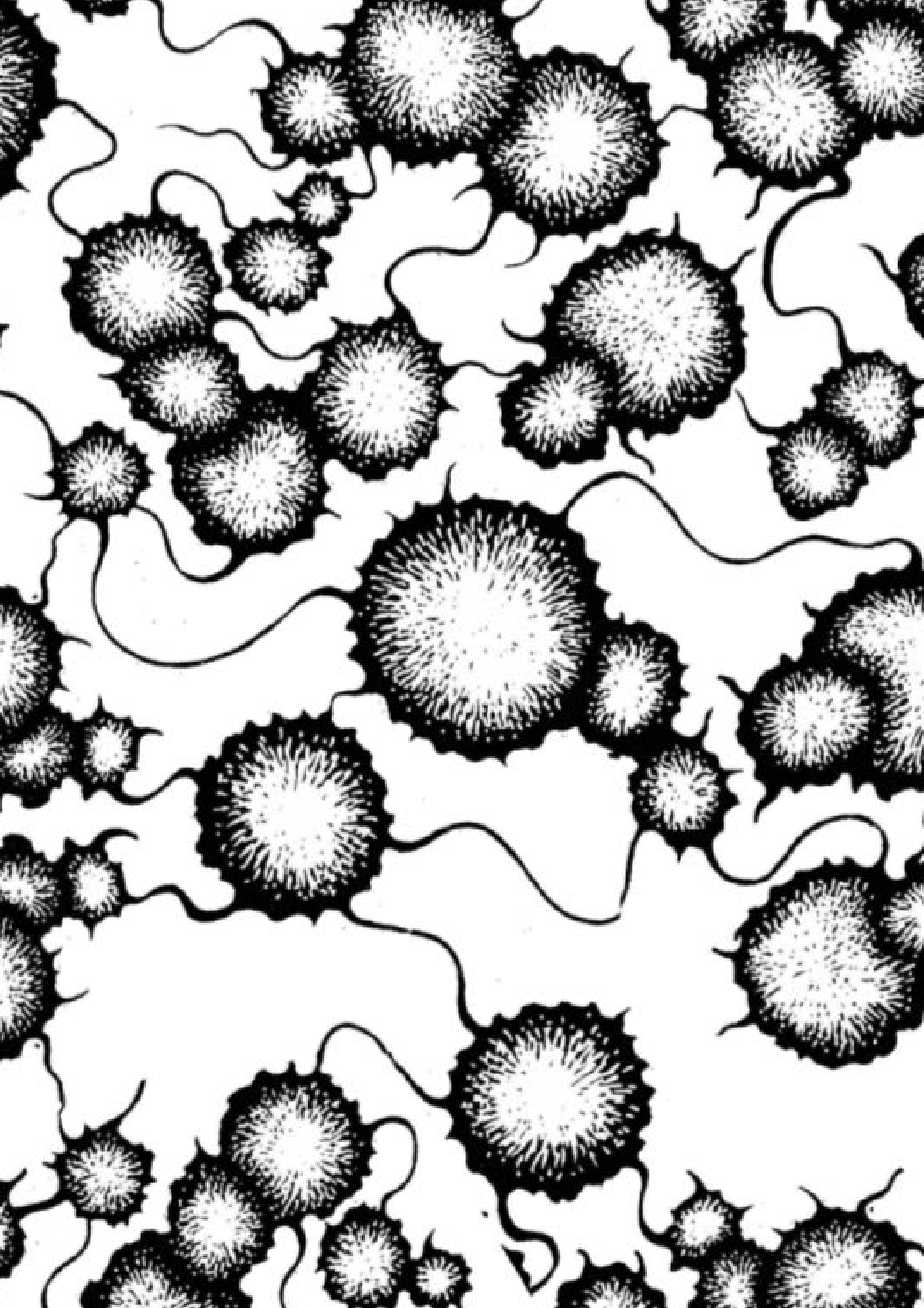
Im Herbst 2015 bestätigt der Premierminister eigensinnig seinen Willen den Bau des Flughafens durchzuführen. Neue Prozeduren werden vom Stapel gelassen um die Ausweisung der Mieter und Landwirte der ZAD zu beschleunigen. Am 22.

September werden wieder Barrikaden gebaut um die Ankunft des Ausweisungsrichters und der Polizei zu verhindern. Im November verlässt eine Kolonne mit Traktoren und Fahrrädern die zad und kommt trotz Fahrverbot und Ausnahmezustand am Vortag der COP 21 in Versailles an.

Auf der zad gibt es jetzt 60 Lebensorte und hundert Hektar Land wurden Vinci entrissen und werden bewirtschaftet. Die Gegner – Bauern, Bewohner und Besetzer – arbeiten an den Grundlagen einer gemeinsamen Zukunft und am Erhalt einer freien Zone.

Übersetzt von "Ein weiteres Kollektiv"....

<https://convey.noblogs.org>



*„Die Welt der Naturkundler*innen und die Welt der Punks haben nicht viele Berührungspunkte, auch wenn ich mich eigentlich ziemlich als Punk fühle.“*



La ZAD in Notre-Dame-de-Landes (Frankreich) und die Bewegung des NoTAV im Susatal (Italien) erschütterten die Art politisch zu denken und zu handeln in ihren Ländern grundlegend. Damit diese Erfahrungen des politischen Kampfes und der Auseinandersetzung mit seinen Slogans, wie auch dem Enthusiasmus für die Nachwelt erhalten bleiben, haben wir beschlossen, nach dem Buch Constellations ein neues Buch zu schreiben welches Anfang 2016 erscheinen wird (Titel: Défendre la zad). Es gibt den Akteuren*innen der Bewegungen einen Raum zu sprechen, also ein Meinungsbild zu zeigen welches sich seit Jahrzehnten nicht leugnen oder verbieten lässt. Bis zur Veröffentlichung des Buches, werden einige Gespräche stattfinden, welche wir zyklisch veröffentlichen werden, damit die Möglichkeit besteht an den Reflexionen rund um die aktuellen Kämpfe teilzuhaben. Sie sind, wie auch andere Texte, verfügbar auf der Internetseite: <https://constellations.boum.org/>.

Collectif Mauvaise Troupe